Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 53. Sonnabend, den 3. März 1849.

Berlin, vom 3. März.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Landesgerichts-Rath a. D. Jaeckel zu Marienwerder den rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem russich-polnischen Gränz-Kontrolleur Hippolyt Nidecki zu Dobrzyn die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Kammer-Verhandlungen.

Berlin, 1. März.

2te Sitzung der Ersten Kammer.

Anfang 10¼ Uhr. Präsident v. Auerswald.

(Schluß.)

Nach mehrstündiger Unterbrechung, während welcher die Stimmzettel geordnet werden, wird das Ergebniß der Schriftführerwahl verkündet. Die Abgeordneten Dolffs, Bernuth, Münchhausen, Sperling, Wachler, Gruner, Könen und Wodizka sind zu Schriftführern erwählt. Außerdem haben Stimmen erhalten: Forkenbeck, Zenker, Kuh, Schleinitz, Vincke u. A.

Eine schriftliche Mittheilung des Handels-Ministers verspricht den Abgeordneten für ihre Sendungen mit der Post unter gewissen Bedingungen Portofreiheit.

Zu Vorsitzenden in den 5 Abtheilungen der ersten Kammer sind gewählt: für die 1ste Abtheilung Pommer-Esche, Bornemann; für die 2te Abtheilung Baumstark, Brüggemann; für die 3te Abtheilung Jordan, Saucken; für die 4te Abtheilung Bockum-Dolffs, Walter; und für die 5te Abtheilung Eichmann, v. Keltsch.

Nach Erledigung dieser Förmlichkeiten theilt der Präsident mit, daß von 40 Mitgliedern der Kammer ein Antrag auf Niedersetzung eines Ausschusses zur Entwerfung einer Adresse eingegangen sei. Die Versammlung faßt den Beschluß, auf die Berathung dieses Antrages sofort einzugehen.

Abgeordneter Kuh: Der Antrag, durch eine Adresse die Thronrede des Königs zu beantworten, ist motivirt durch den parlamentarischen Gebrauch. Diese Adresse kann aber nicht bald genug erlassen werden. Unser Staatsleben bedarf vor Allem der Befestigung. Schon dazu ist es nöthig, daß wir uns aussprechen. Aber kaum ist die Thronrede erklungen und schon sind wir um einige Hoffnungen ärmer geworden. Der Waffenstillstand von Malmö ist gekündigt. Ernste Ereignisse stehen in Aussicht. Auch in Frankfurt sieht man auf Preußen. Die Adreßdebatte wird uns Gelegenheit geben, die Ansichten des preußischen Volkes auszusprechen. Alle diese Gründe sprechen für die Dringlichkeit einer Adresse.

Hansemann: Ohne mich auf die Gründe einzulassen, welche der Vorredner anführte, um die Dringlichkeit der Adresse zu motiviren, gehe ich nur auf dasjenige ein, was der geehrte Redner in Beziehung auf die Freiheit der Berathungen unserer Kammer erwähnte. Ich meinerseits habe das Vertrauen, daß die erste Kammer selbstständig und frei und unabhängig von der zweiten Kammer ihre Beschlüsse fassen wird. (Beifall.) Die Adresse ist kein Gesetzes-Entwurf. Sie ist eine Angelegenheit des Vertrauens, die nur uns angeht. — Ich habe heute Morgen das Ansehen und die Würde der Kammer der Regierung gegenüber in Schutz zu nehmen versucht. Es liegt mir aber nicht weniger ob, das Ansehen der Regierung zu achten. Deshalb scheint es mir, daß wir die Adresse nicht eher berathen dürfen, bis die Regierung von der Konstituirung der Kammer in Kenntniß gesetzt ist. Ein solches ist nicht geschehen.

Abgeordneter Kuh bemerkt, daß ihn der Vorredner mißverstanden, wenn letzterer glaube, daß er für die Unabhängigkeit dieser Kammer Befürchtungen ausgesprochen habe.

Abgeordneter Milde ist für den ursprünglichen Antrag, einen Ausschuß zur Entwerfung der Adresse niederzusetzen.

Ein Antrag Hansemann's auf Vertagung der Verhandlungen wird abgewiesen und darauf die Frage:

> Beschließt die Versammlung, an Se. Majestät den König eine Adresse zu erlassen?

einstimmig bejaht. Der Präsident fordert die Abtheilungen auf, morgen um 9 Uhr zur Wahl des Adreß-Ausschusses zusammen zu treten. Er spricht die Hoffnung aus, daß der Adreß-Entwurf bis Sonntag in den Händen sämmtlicher Mitglieder sein werde und schließt die Sitzung um 5½ Uhr.

Nächste Sitzung Montag, den 5. März, 10 Uhr.

Berlin, 2. März.

3te Sitzung der zweiten Kammer.

(Auf der neben der Journalisten-Tribüne befindlichen Zuhörerbühne findet sich General von Wrangel ein.)

Das zur Anfertigung der Geschäftsordnung niedergesetzte Central-Komité besteht aus:

Viebahn und Waldeck (aus der 1sten Abth.)
Groddeck und Stolle (aus der 3ten Abth.)
Stein und Knauth (aus der 5ten Abth.)
v. Auerswald und Hildenhagen (aus der 7ten Abth.)
v. Möller und de Syo (aus der 2ten Abth.)
v. Kleist und Osterrath (aus der 6ten Abth.)

Die von der 4ten Abtheilung ins Central-Komité gewählten Abgeordneten werden noch nicht genannt.

Die Kammer geht hierauf zum Wahlprüfungsgeschäft über.

Die Kammer erkennt sämmtliche vorgetragene Wahlen als gültig an. — Nächste Sitzung: Morgen um 10 Uhr.

Deutschland.

Berlin. Der Staats-Anzeiger enthält nachstehende Bekanntmachung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von der Heidt:

„Die Sendungen der Präsidien und der Mitglieder der beiden Kammern der preußischen Abgeordneten werden unter folgenden Bedingungen auf den preußischen Posten portofrei befördert:

Die Portofreiheit tritt ein

1) für alle Briefe und Akten-Sendungen, ohne Beschränkung des Gewichts, welche von den Präsidenten der beiden Kammern abgesandt werden und an dieselben oder an die Kammern unmittelbar eingehen;
2) für alle amtlichen sowohl als Privatbriefe, welche von den Abgeordneten abgesandt werden und an dieselben eingehen, bis zum Gewichte von 2 Loth inklusive.

Auf den Briefen an die Präsidenten und Abgeordneten muß diese Eigenschaft der Adressaten ausgedrückt sein. Die von denselben abgesandten Briefe werden mit dem Namen des Absenders bezeichnet sein. Diejenigen Briefe, welchen diese Bezeichnungen fehlen, haben auf Portofreiheit keinen Anspruch."

Berlin, 2. März. Was den Belagerungszustand Berlins anlangt, so kann man jetzt fragen: Wer ihn denn nicht für heilsam und nothwendig hält? Wer ihn ungeschehen machen wollte, würde sich für einen offenen Anhäuger der Anarchie erklären. Eine Regierung ist unmöglich, wenn sie weder Gesetze zur Abwehr der offenen Empörung, noch eine exekutive Gewalt an ihrer Seite hat. Es fehlte ein Preßgesetz, es fehlte ein Tumultgesetz, und die Bürgerwehr war eine Satyre auf exekutive Macht. Sie war in ihrer vollständigsten Auflösung gespalten in Parteien, eine der Regierung und sogar der Monarchie feindliche Partei überwog und fremde anarchische Massen stellten sich ihr als Schiedsrichter gegenüber. Der revolutionaire Convent war bereits fertig und die Herrschaft der Montagnards stand in naher Aussicht. Aber selbst wen beides nicht beunruhigte, wer sich trösten konnte mit dem kläglichen Ende des demokratischen Congresses, muß doch zugeben, daß Berlin Babel geworden, daß im allgemeinen Verwirrung der Sprachen und der Begriffe herrschte, die das Schlimmste in ihrem Schooße barg, und daß alles vorbereitet war, um, wie in Frankreich, dem blinden Zufall das Schicksal eines auf der Höhe der Kultur stehenden Volkes von 16 Millionen preiszugeben! Die Treue der Armee hat diesmal das Land gerettet; noch war es Zeit an sie zu appelliren, noch hatten, wie dort, die Klubs und geheimen Gesellschaften sie nicht desorganisirt, demoralisirt. Der Belagerungszustand Berlins war ein Heil für Preußen nicht nur, sondern für Deutschland und für die civilisirte Welt. Der Anwendung imposanter Massen, dem festen und schonenden Auftreten des Oberbefehlshabers wird es verdankt, daß Berlin ohne Blutvergießen besetzt werden konnte, daß der schöne Vertheidigungsplan nicht zur Anwendung kam, der mit Blut die Erde und mit Feuersbrunst den Himmel roth färben sollte für die Herrlichkeit der rothen Republik! Die Heilung war so sicher, daß wir jetzt nicht einmal an die Gefahr glauben wollen.

Es erfolgte die oktroyirte Verfassung von so freisinnigem Charakter, daß niemand darin einen Mißbrauch, ja nicht einmal einen Gebrauch des erlangten Uebergewichts erkennen wird, eine Verfassung, die nicht im vollen Sinne des Wortes oktroyirt ist, weil sie einmal alle bisher zur Sprache gekommenen billigen Wünsche des Volkes bereits berücksichtigt, anderseits das Einzelne der Begutachtung und Revision durch seine Volksvertretung unterwirft. Durchweg ist sie in liberalem Sinne so voll zugeschnitten, daß nicht nur alle gewünschten Rechte darin enthalten sind, sondern noch mehr, und daß eine besonnene und staatsmännisch einsichtsvolle Volksvertretung daran nicht bloß zu erweitern, sondern eben so oft im wohlverstandenen Volksinteresse auch zu verengern und zu beschränken finden wird.

Diese Verfassung ist auch vom Volk bereits angenommen durch die Thatsache der Wahl von Abgeordneten zum Behuf der angeordneten Revision. Selbst die widerstrebende Partei hat sich der Macht dieser Thatsache fügen müssen: bekanntlich haben die Demokraten sich vor den Urwählern und vor den Wahlmännern selbst für Annahme der Verfassung erklären müssen, und nur noch die Aussicht behalten, im Einzelnen zu bekämpfen, was sie im Ganzen zu verwerfen nicht vermögen.

Das sind nun bis jetzt die Thaten des Ministeriums Brandenburg — wir fragen, hat das Ministerium Ursache, sich vor der Kammer zurückzuziehen?

Wir wenden uns schließlich an diejenigen Mitglieder der Kammer, derentwegen wir diesen Artikel bringen, nämlich die, welche in den Hauptfragen mit den Konservativen gehen, und nur den Rücktritt des Ministeriums verlangen. Es hat sich seit dem 2. November gar viel in der Welt geändert, warum wollt ihr denn so durchaus noch dieselben bleiben! Und doch — Ihr verlangtet damals an Stelle des Ministeriums Brandenburg ein volksthümliches Ministerium, ein Ministerium, das die Majorität in der Kammer hätte. Wie nun, wenn sich jetzt kein anderes volksthümlicheres Ministerium finden ließe? In der vorigen Kammer konnte überhaupt kein Ministerium die Majorität haben, kein Ministerium würde sie gehabt haben.

Wenn aber jeder die Hand aufs Herz legt, den Gott in seinem Innern fragt und hörte, alsdann, so hoffen wir, soll es diesmal an einer Majorität nicht fehlen! (Voss.Z.)

— Heute wurden bei der Ergänzungswahl für die erste Kammer der Geh. Rath **Dieterici**, der Stadtrath **Knoblauch**, der Stadt-Syndikus **Moewes** gewählt.

— Die heute stattgehabten hiesigen Nachwahlen für die zweite Kammer haben folgendes Ergebniß geliefert. Im ersten Wahlkreis **Heinrich Simon** aus Breslau, zur Zeit in Frankfurt, mit der großen Majorität von 272 Stimmen. Der Kandidat der Rechten, Herr v. Beckerath, hatte 147 Stimmen, der Assessor Paalzow 3 Stimmen. Im dritten Wahlbezirk Ober-Bürgermeister **Ziegler** aus Brandenburg mit 217 Stimmen und Landrath Reuter mit 209 Stimmen. Beckerath hatte hier 60 Stimmen. Im vierten Wahlbezirk Landgerichts-Assessor **Jung** von hier mit 148 Stimmen, Bruno Bauer hatte 90 Stimmen, Camhausen 46, Professor Gneist 3 Stimmen. Die erwählten Jung, Ziegler und Reuter waren sämmtlich Mitglieder der National-Versammlung und gehörten der äußersten Linken an; Simon eben so in Frankfurt. Die demonstrativen Wahlen machen um so mehr Aufsehen, als man in den letzten Tagen nur von einer Auflösung der demokratischen Partei hörte und sehr konservative Wahlen erwartete. Besonders Jung's Wahl wird lebhaft besprochen, da ihn die demokratische Partei bei den ersten Wahlen absichtlich hatte fallen lassen. Er soll besonders auf warme Empfehlungen von Jakoby und Waldeck hin wieder gewählt sein. (D.Ref.)

— Der Minister **Rintelen** ist nunmehr auch in Köslin bei einer Nachwahl zum Abgeordneten für die erste Kammer gewählt worden.

— Vor der ersten Abtheilung des Criminalgerichts wurde gestern unter dem Vorsitz des Direktors Harassowitz wiederum eine Anklage wegen „Majestätsbeleidigung" verhandelt. Ein aus Oesterreich hierher gekommener Eleve der hiesigen Thierarzneischule wurde in einer Nacht des Dezember v. J. von Constablern in der breiten Straße verhaftet, weil er dort im trunkenen Zustande getobt und gesungen hatte. Auf dem Wege zur Stadtvoigtei hatte derselbe allerlei Schimpfreden und hierbei auch ein einzelnes Schimpfwort gegen den König ausgestoßen, wegen dessen gegen ihn Anzeige ergangen war. Das bescheidene Wesen des Angeklagten und die große Jugend desselben, so wie der Umstand, daß derselbe offenbar nur aus Unbesonnenheit und in dem Zustande der Trunkenheit sich vergangen hatte, erregten allgemeine Theilnahme für denselben. Da zufällig ein Begleiter des Angeklagten, welcher zugleich mit solchem verhaftet worden war, den Namen „König" führte, so versuchte der Vertheidiger (Hr. Stieber) zwar das Sachverhältniß so aufzufassen, als ob sich das ausgestoßene Schimpfwort auf diesen Begleiter des Angeklagten hätte beziehen sollen, bei den bestimmten Aussagen der als Zeugen aufgetretenen Constabler erschien dieser Einwand jedoch nicht haltbar und sprach der Gerichtshof das „Schuldig" über den Angeklagten aus. In Rücksicht auf die oben angegebenen Milderungsgründe wurde das gesetzliche Strafmaß von 2 Jahren aber dem Antrage des Staatsanwals (Hr. Ass. Niem) gemäß auf 1 Jahr herabgesetzt. (Voss.Z.)

— In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die Herren Jordan, Runge, Sommer und Habel zu unbesoldeten Stadträthen erwählt. Bei der Verhandlung über die Brandentschädigung für die am 18. März angezündete Eisengießerei wurde die Frage: „Beschließt die Versammlung, daß die 49,000 Thlr. Brandentschädigungsgelder aus dem allgemeinen Säckel der Kommune gezahlt werden sollen?" einstimmig verworfen und die Frage: „Beschließt die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, sich auf das Wärmste dafür zu verwenden, daß diese Brandentschädigung aus der Staatskasse wiedererstattet werde?" wird fast einstimmig angenommen. — Vernehmt es denn, Ihr Provinzen! die Berliner Stadtverordneten verlangen, daß die Mordbrennereien, mit denen die Berliner sich ein Vergnügen gemacht, — von Euch bezahlt werden! (N. P. Z.)

Aus dem Schleswigschen, im Februar. Es ist in den deutschen Zeitungen häufig von der niederträchtigen Art und Weise die Rede gewesen, in welcher die dänische Propaganda das nordschleswigsche niedere Volk bearbeitet und gegen Deutschland und alles deutsche Wesen aufgestachelt hat. Man hat aber im übrigen Deutschland den desfallsigen Klagen der Nordschleswiger nicht immer gehörigen Glauben geschenkt, sondern dieselben großentheils für übertrieben gehalten. Die Thatsachen reden in solchen Fällen am deutlichsten. Wir wollen daher einige Proben geben aus der kleinen dänischen Brochüre, welche unter dem Titel: „Eine wahrhaftige und höchst merkwürdige sybillinische Weissagung, vor 130 Jahren niedergeschrieben von Bartholomäus Bretschneider, aber erst neuerdings an das Licht gebracht bei dem Abbruch einer alten Kirchenmauer in Vendsyssel u. s. w. Odense 1848." in Hunderten von Exemplaren im Westeramte Hadersleben verbreitet worden ist. Nachdem in dieser „Weissagung" die Beschreibung eines erschrecklichen Ungeheuers gegeben worden ist, fährt der Verfasser fort: „Es ist wohl keiner meiner Leser, welcher im mindesten daran zweifelte, daß das fürchterliche Thier, dessen Offenbarung dem seligen und gottesfürchtigen Manne so viele Anfechtung und Herzensangst bereitet hat, nichts anderes ist, als das uns Allen bekannte feindselige und gottlosen Deutschland. — Es steht ja mit klaren und deutlichen Worten geschrieben, daß das Thier schindmager und verhungert war; aber worauf konnten diese Worte anders passen, als auf die Deutschen; denn das wissen wir ja Alle, daß Deutschland ein an Getreide, Butter und Fettwaaren sehr armes Land ist, welches nicht seine eigenen Bewohner ernähren kann, und deshalb den letzten schändlichen Räuberkrieg begonnen hat, um die reichen Speisekammern und herrlichen Fleischtöpfe der Schleswiger und Jüten ausplündern zu können. Die Deutschen haben gedacht: Lieber darauf ausgehen, um Menschen todtzuschlagen, als zu Hause liegen und Hungers sterben. — Und zum ferneren Beweis der Armuth der Urdeutschen (Vildtydikens) ist es ja zur Genüge bekannt, daß das Volk in Friedenszeiten von „draußenher" kommt, um unsere Käse und Butter, unser Getreide, unser fettes Vieh und herrliche Pferde zu holen, und was geben sie uns dafür? Hamburger verfaulte Kaffeebohnen, Nürnberger Schafe und Affen mit Pfeiffen daran und Schwarzwälder Holz-Uhren, welche nicht anders gehen können, als wenn sie täglich einmal geschmiert werden. Es ist auch sehr bemerkenswerth, daß das Thier sein Haupt gegen Norden wandte; denn die Holsteiner, welche zuerst zum Schwerte griffen, um unsere jütischen und schleswigschen Brüder zu morden und zu tödten, bewohnen ja den nördlichsten Theil „des großen Vaterlandes," recht als das Haupt auf dem ganzen verdammlichen Riesenkörper, wo außerdem die meisten Advokatenmäuler wohnen, welche vom Streit und Zwist unter den Leuten leben, um ihre leeren Taschen zu füllen." Und ferner: „Was das Horn (des Ungeheuers) betrifft, so habe ich lange meinen Kopf zerbrochen, ohne daß ich sagen könnte, was es bedeutet, und überlasse es daher meinen vernünftigen Lesern, sich dabei zu denken, was sie wollen, aber wenn geschrieben steht, daß das Thier die Erde aufwühlte und sie auffraß, so kann darunter nichts anderes verstanden werden, als der gräßliche und heidnische Wahnglaube und die ewig verdammliche Gottlosigkeit, in welchen die rasenden Urdeutschen schlimmer als Juden, Türken und Morianer so rettungslos verfallen sind. Wer hätte nicht von dem erschrecklichen Religions-Tumulte in diesem Lande gehört, welcher früher so weit ging, daß man sowohl Luther als den Papst absetzte; so vor wenigen Tagen hat sogar die deutsche Räuberversammlung in Frankfurt a. M. die Staatskirche abgeschafft; daß will mit anderen Worten sagen, fürder wollen sie weder Geistliche noch Bischöfe haben, weder Taufe noch Christenthum, weder Gott noch Teufel, weder Himmel noch Hölle; bewahre uns Herr gnädiglich vor solchem Glauben! — Man sieht, wie das Machwerk auf die unteren Volksklassen berechnet ist, erst die lieben Fleischtöpfe und dann der Kirchenglaube. Am Schlusse kommt dann das, was von der Weissagung sich noch erfüllen soll: „Europas Nationen und Potentaten, große und kleine, wollen nicht länger den Uebermuth der Deutschen, welcher alle Gränzen übersteigt, dulden; sie wollen deshalb versuchen, ihnen die Flügel zu stutzen. Es werden große Heere kommen in Dänemarks Reich, um uns streiten zu helfen; von Schweden, wo die berühmten kampfeshohen Dalekarlier wohnen, deren Geringster zwei der stärksten Deutschen auf sein Gewissen nehmen kann, und von Rußland, tief aus dem rothen Rußland, wo die ächten Moskowiter ihre Heimath haben, welche eben so gern im Schnee als im Bette schlafen, und welche Pökelheering in Theer getunkt essen und dazu statt Biers Terpentinöl trinken! Mit diesen guten Freunden werden unsere dänischen Schaaren sich vereinigen, zahlreich wie Sand am Meeresstrande und wie Sterne am Himmel; die werden gegen die Deutschen rücken bis an die Ufer der Elbe. Dann wird dort eine Schlacht geschlagen, drei Tage vom Morgen bis zum Abend, so daß die Fluthen der Elbe blutig roth gefärbt werden, und die Leichname den Fluß so anfüllen, daß ein Mann über denselben gehen kann, wie Moses über das rothe Meer. Aber zuletzt wird doch der dänische König und seine Freunde siegen und die ganze deutsche Räuberbande wird jämmerlich umkommen durch das Schwert und in den Fluthen. Und darauf wird ein jeder Potentat sein Stück von Deutschlanb nehmen und die deutschen Renommisten in Frankfurt werden geradbrecht und auf das Rad geflochten werden vor dem Westerthore. Aber Beseler und Christipn Augustenburg sollen jeder eine Papierkrone auf dem Kopfe haben und in einem Eisenkäfig auf die Mauer des runden Thurmes gesetzt werden, 2 Ellen von der Erde, wo ein jeder Vorbeigehende das Vergnügen haben kann, ihnen ins Angesicht zu spuken" rc. rc. (H.C.)

Oesterreich.

Wien, 24. Febr. Eine Kundmachung der niederösterreichischen Landesregierung warni vor dem Ankaufe von 12,981 Stück Aktien der lombardisch-venitianischen Ferdinands-Eisenbahn, welche das provisorische Gubernium von Venedig widerrechtlich an sich gebracht und die demzufolge außer Werth gesetzt sind. — Weder den strengsten Verordnungen von Seite des Gouverneurs noch den wohlgemeinten Warnungen vom Gemeinderathe ist es bisher gelungen, dem böswilligen Treiben einer im Dunkeln schleichenden Partei ein Ziel zu setzen und diesem Complott auf die Spur zu kommen. Die meuchlerischen Attentate, besonders auf Wachtposten, dauert fort, ja kommen noch häufiger vor als sonst. Gestern am Spatabend wurde viermal am Glacis geschossen und zwei Soldaten verwundet. Der Thäter, welcher von der Bastei nächst dem Franzensthore eine Pistole auf den unten stehenden Posten abgefeuert, wurde sogleich ergriffen und in Gewahrsam gebracht. Man hofft mit großer Wahrscheinlichkeit diesem ganzen Complotte auf die Spur zu kommen und dem vereinten Zusammenwirken aller Gutgesinnten wird es sicher gelingen, die erwünschte Ruhe wieder herbeizuführen. (Schl.Z.)

Wien, 25. Febr. Die Wiener Zeitung enthält folgenden offiziellen Bericht über die zeitweise Besetzung **Ferrara's**: Am 6. d. M. wurden mehrere zur k. k. österreichischen Besatzung von Ferrara gehörige Offiziere, welche friedlich durch die Stadt in das daselbst befindliche Spital der k. k. Garnison gingen, von nachziehenden Volkshaufen verhöhnt und mit Steinen beworfen. Am folgenden Tage erneuerte sich das nämliche unwürdige Schauspiel, so daß der noch frecher gewordene, bewaffnete Pöbel nur mit Gewalt zurückgedrängt werden konnte. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Offizier durch einen Flintenschuß verwundet; gleichzeitig wurden in andern Stadttheilen drei aus dem Spitale in die Citadelle zurückkehrende k. k. Soldaten so schwer vom Pöbel mißhandelt, daß alle drei bald darauf verschieden. An demselben Tage wurden drei Cavallerie-Ordonnanzen, welche vom k. k. Festungs-Commando mit Briefschaften nach S. Maria Magdalena gesendet worden waren, in Ponte lago scuro bei der Ueberfahrt uber den Po von der römischen Miliz angehalten, entwaffnet und unter Mißhandlungen in Verhaft genommen. Nicht minder wurde ein von Ferrara kommender k. k. Offizier mit seinen drei Rüstwagen feindlich angehalten

und ihm die Ueberfahrt über den Po verweigert, so daß durch diese Gewaltthaten die Verbindung der österr. Besatzung von Ferrara mit dem diesseitigen Po-Ufer unterbrochen war. Alle diese ruchlosen Attentate waren eben so viel Verletzungen der erst am 14. Juli 1848 zwischen dem k. k. General Fürsten Lichtenstein und dem Prolegaten von Ferrara zur Sicherstellung der österr. Besatzung abgeschlossenen Uebereinkunft. Allein dies ist nicht der einzige Treubruch, welchen die Stadt Ferrara sich hatte zu Schulden kommen lassen. Schon vor einigen Monaten war von der Wohnung des österr. Consuls Bertuzzi das kaiserliche Wappen herabgerissen und beschimpft, so wie der Consul selbst thätlich mißhandelt worden, so daß er nur mit Lebensgefahr aus seiner Wohnung entrinnen konnte. Bei diesem Anlasse wurde unter den Augen der Behörden von Ferrara das Haus des Consuls der gänzlichen Verwüstung und Plünderung Preis gegeben. Da es nicht möglich war, für diese Reihe von völkerrechtswidrigen Missethaten von den römischen Behörden die gebührende Genugthuung zu erlangen, so hat Feldmarschall Graf Radetzky geglaubt, daß das Maß der Frevel nun voll, und daß es nothwendig sei, durch eine exemplarische Züchtigung der Stadt Ferrara den Verträgen wieder Geltung, dem Völkerrechte Achtung und unserer durch Hinterlist und Meuchelmord gefährdeten Garnison Bürgschaften für ihre Sicherheit zu verschaffen. Zu diesem Ende überschritt eine Brigade k. k. Truppen unter dem Befehl des Generalmajors Grafen Coronini am 18. d. M. den Po, rückte um 1 Uhr Nachmittags ohne allen Widerstand in Ferrara ein, und bezog das Lager am Glacis der Citadelle. Einer Deputation der Stadt, welche sich dem das 2te Reserve-Corps commandirenden F.-M.-L. von Haynau vorstellte, eröffnete derselbe die Veranlassung und den Zweck seiner Ankunft und übergab ihr eine Kundmachung, worin unsere Beschwerden ausführlich motivirt und die dafür von der Stadt zu leistende Genugthuung genau angegeben ist. Die Hauptpunkte der gestellten Forderungen waren: 1) Auslieferung der an der Ermordung der drei k. k. Soldaten Schuldigen. 2) Stellung von sechs Geißeln als Bürgschaft für die Einhaltnng der jetzt vorgeschriebenen Bedingungen. 3) Hinwegräumung dec gegen die Citadelle errichteten Barrikaden. 4) Wiederaufrichtung der in der Stadt herabgerissenen Wappen ihres rechtmäßigen Oberherrn, Sr. Heiligkeit des Papstes. 5) Entrichtung eines Strafgeldes von 200,000 Scudi, wovon 6000 Scudi als Entschädigung für den seiner ganzen Habe beraubten k. k. Konsul Bertuzzi. 6) Aufrechthaltuvg aller in den früher geschlossenen Konventionen erhaltenen Bedingungen. Sämmtliche Forderungen müssen innerhalb 24 Stunden erfüllt sein, widrigenfalls die Stadt beschossen wird. Noch vor Ablauf der anberaumten Frist erschien abermals die oben erwähnte Deputation, begleitet von dem Kardinal-Erzbischof und dem englischen Konsul, um für die Eintreibung der auferlegten Straffumme eine Verlängerung der Frist zu erbitten, welche auch bis 4 Uhr Nachmittags des 19. l. M. zugestanden wurde. Um diese Zeit wurde das Geld erlegt. Nachdem F.M.L. Freiherr v. Haynau sich überzeugt hatte, daß der Zweck der Expedition erreicht worden war, trat F.-M.-L. von Haynau mit der ganzen Brigade seinen Rückmarsch an und rückte schon am Abend des 20. l. M. in Polesello wieder ein. (Schl.Z.)

Wien, 27. Februar. Noch in jüngster Zeit nahm der Lloyd, der erst heut seine engen Verbindungen mit dem Ministerium durch Mittheilung einer — der Wiener Ztg. nicht zugekommenen — telegraphischen Depesche bethätigt, die Legalität der Ungarischen 1. u. 2 Fl.-Banknoten in nachdrücklichen Schutz, weil diese unter Sanction des Palatin's und des Kaisers emittirt seien — heut erscheint wie ein Blitz vom heitern Himmel das Verbot der Ungar. Banknoten überhaupt. Die H. Ob.-Landes-Regierung publizirt es nach Beschluß des Minister-Rathes. Mit Rücksicht auf das der Bank für die gesammte Monarchie zustehende Privilegium werden die von der Ungar. Rebellen-Regierung emittirten Banknoten verboten; Niemand soll sie im Verkehr angeben und annehmen; wo man sie findet, werden sie mit Beschlag belegt und der Landeskasse zur Unbrauchbarmachung eingeliefert. Fürst Windischgrätz proklamirte bekanntlich die Gültigkeit der 1 u. 2 Fl.-Noten, rücksichtlich der größeren Apoints wurde weitere Entschließung vorbehalten. Jene Gültigkeit erstreckte sich auch auf die Annahme in öffentlichen Kassen. Erst von der Proclamation ab gewannen die 1 u. 2 Fl.-Noten außerhalb Ungarns Kredit, wurden hier namentlich mit geringem Agio-Verlust genommen und bürgerten sich rasch als ein integrirendes Zahl- und Verkehr-Mittel ein. Die zuversichtlichen Erklärungen des Lloyd, der, wie gesagt, seinen ministeriellen Charakter sehr selbstgefällig zur Schau trägt, mußten unabwendlich jenes, auf die Autorität und das Wort des Fürsten sich stützende Vertrauen befestigen, wenn nicht — was ich nicht annehmen kann — der Lloyd wider besseres Wissen und Gewissen eine absichtliche Täuschung verübt hat. Und heut das Verbot ohne Frist, ohne Warnung, ohne Modifikation, ohne Motive, ohue Entschuldigung des schwer kompromittirten Fürsten! Warum ließ man Monate ins Land gehen, um Tausende ins Unglück stürzen zu lassen, und dann eine Maßregel zu ergreifen, die bei Eröffnung des Krieges gegen Ungarn vollkommen gerechtfertigt gewesen wäre? Warum das absolute Verbot, nicht eine Einschränkung, sei es unter den schwersten Bedingungen, um den noch emittirten Noten zuvorkommen? Rücksichtsloser ist nie ein schwer geprüftes Land behandelt worden. Die Bestürzung und das Entsetzen sind so allgemein und groß, prägen sich so unverhohlen überall aus, wie nicht in den schrecklichsten Stunden des Oktobers. Heute noch wird der Befehl erwartet, wonach von 10 oder 11 Uhr Abend ab Jedermann nur mit brennender Laterne in der Straße erscheinen darf. (S. Z.)

Wien, 26. Februar. Durch das neueste Heft der „politischen Briefe" von A. Neustadt ist der Finanzwelt ein wichtiger Stoff zu lebhafter Debatte geboten worden. In einem Briefe an den ehemaligen Finanzminister, jetzigen Reichstagsdeputirten Baron Kübeck ist das Projekt zur Ausgabe von Staatsnoten statt Banknoten, u. zwar im Belaufe von 200 Mill. Fl. auseinander gesetzt. Die schwebende Staatsschuld wäre sogleich zu tilgen und die Hypothek derselben von 120 Mill. Schätzungswerth soll als Hypothek dieser Staatsnoten hinterlegt werden. Die Staatsnoten sollen verzinst werden, u. zwar mit 2 pCt., hingegen sollen sie nur in höheren Beträgen von Fl. 1000 — 25 ausgefolgt werden, während der Bank die Conzession ertheilt würde, Papier-Zwanziger auszugeben, um den Kleinbedarf zu befriedigen. Da sich das Nichtzustandekommen des Anlehens, indem Rothschild und Sina definitiv refüsirten, als gewiß voraussetzen läßt und der Versuch einer offenen Subscription kaum günstig ausfallen dürfte, findet dieses Projekt um so allseitigere Besprechung. — Aus Pesth wird bestätigt, daß Szegedin von den Serben genommen sei. — Comorn hat Capitulationsvorschläge gemacht und darin freien Abzug für die Garnison mit Waffen und klingendem Spiel gefordert, welche jedoch zurückgewiesen wurden. Mehrere Verhaftungen von Juden fanden statt, welche Banknotenpapier und trikolorne Fahnen nach Debreczin absenden wollten. — Die Gefangenen aus Essegg sind nebst vieler Munition, Fahnen und Waffen aller Art in Ofen angekommen. — Nachrichten aus Siebenbürgen berichten von einem neuen Siege des F.-M.-L. Puchner, wonach die Insurgenten beinahe gänzlich vernichtet worden sein sollen. General Bem selbst sei bereits fliehend im Gefechte geblieben. Die näheren Details, welche man über das Hausen der Insurgenten in Siebenbürgen erfährt, sind wahrhaft grauenerregend. Auf dem Rückzuge ward allenthalben geplündert, die Häuser angezündet und die Einwohner theils gemordet, theils vertrieben. Der Schaden ist ungeheuer und es müssen Jahre vorübergehen, ehe die nun gänzlich verarmten Einwohner sich einigermaßen von diesen Drangsalen erholen. — Die Befestigung des Schlosses von Preßburg geht rasch vor sich. Das alte Gebäude soll nach dem Entwurfe eines neu vorgelegten Planes niedergerissen und an geeigneter Stelle ein großes Fort erbaut werden. — Auch in Essegg haben die Befestigungen wieder begonnen. Das Neugebäude soll nach dem Mailänder Vorbilde zu einer Citadelle umgewandelt werden. — Aus Triest wird geschrieben: Das Kriegsdampfboot „Vulcan" hat von hier aus eine Recognoscirungsfahrt gegen Venedig unternommen und dort weder die Flotte des sardinischen Admirals Albini, noch sonstige Handelsschiffe entdeckt. Die sardinische Flotte soll sich nämlich von Venedig, so wie die sardinischen Truppen von der lombardischen Grenze zurückgezogen haben. Carl Albert soll zu Gunsten seines Sohnes unter der Bedingung abgedankt haben, daß die Unterhandlungen über den Friedensschluß mit Oesterreich sogleich aufgenommen würden. Sollte dieser wirklich zu Stande kommen, so dürfte die österreichische Armee in Italien sich blos auf die Interventionen im Kirchenstaat und Toscana beschränken. — F.-M.-L. Ban Jellachich erhielt vom Könige von Hannover den Guelphenorden. (Schl. Z.)

Wien, 28. Febr. In Siebenbürgen wird mit Hülfe der Russen, die sich successive verstärken und mehr Kavallerie aus den Fürstenthümern herüberziehen, wie neulich ein ganzes Ulanen-Regiment nach Kronstadt, wohl ein Stillstand in dem Vertilgungskampfe herbeigeführt werden, der mit der gänzlichen Niederlage der Szekler enden muß, welche schon lange als ein inniger Wunsch in dem Geist der russischen Politik geruht haben wird. Denn dieses kriegerische, in seinen Bergen und ihren reichen Thälern in völliger Unabhängigkeit lebende, und mit scharfem Blick den moskowitischen Nachbar bewachende Volk, war früher der gefürchtetste Hort der österreichischen Gränze und konnte im Falle eines Bruches mit Rußland leicht eine arge Diversion gegen dessen Flanke machen und den Pruth beherrschen.

Wie kläglich es mit den Kaiserlichen Streitkräften in Siebenbürgen bestellt ist, und wie, trotz der Namensanführung der dort stehenden Regimenter, diese sich eigentlich nur auf Bataillonscadres und Kavallerie-Depots beschränken, das geht deutlich aus dem allerdings nicht veröffentlichten Bericht über das Gefecht bei Kronstadt hervor, wo die Kaiserlichen Truppen als ein Bataillon Romanen von 400 Mann, meistens Invaliden, 80 Dragoner von Savoyen, und 40 treu gebliebene Szekler Husaren mit 6 aber nicht gehörig bedienten und bespannten Geschützen angegeben wird. Ohne die 2400 Mann Russen unter General Engelhard wäre es daher den Insurgenten sehr leicht geworden, Herren der wohlhabenden Stadt zu werden.

Aus Italien erwarten wir täglich den Bericht über den Wiederbeginn des Kampfes mit Carlo Alberto. Der Einzug von 10,000 Piemontesen in das Toskanische, die sich über Sarzana auf Pisa dirigiren, kann von dem Marschall Radetzky nicht ruhig angesehen werden, indem dadurch leicht seine linke Flanke bedroht und auch der Kirchenstaat besetzt werden kann. Der Großherzog von Toskana, weiß man, ist in Massa mitten unter den sardinischen Truppen und scheint seine Wiedereinsetzung von diesem zu erwarten.

Eine große Frage ist es, wie Frankreich diesen eigenmächtigen Interventions-Coup Sardiniens aufnehmen wird, und ob er nicht vielleicht von demselben veranlaßt ist, um durch einen fait accompli den Sardenkönig auch unter den Intervenienten in der römischen Frage, Oesterreich zum Trotz, einzuschmuggeln. (D.R.)

Kremsier. In der Reichstagssitzung vom 23. Februar interpellirt Palacky folgendermaßen: Die Tage des 15. März, des 26. Mai, 1., 3., 6. Juni haben durch die an dieselben geknüpften Erklärungen den Völkern Oesterreichs die Bestimmung ihrer Geschicke in die eigenen Hände gegeben, insbesondere habe dies das Constitutionsversprechen vom 8. April in Bezug auf Böhmen gethan. Widersprechend erschiene hiemit eine andere als staatliche Verbindung zwischen einem verjüngten Oesterreich und einem verjüngten Deutschland, ein Widerspruch, der durch Ansprüche bekräftigt würde, die, in Frankfurt erhoben, für Oesterreichs Völker maßgebend sein sollten. Die Note vom 4. Februar sei unklar, Oesterreich wolle darin eine deutsche Macht sein, wolle es wieder nicht. Die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten sänke bei einer derartigen Bevorzugung des deutschen Elements zur hohlen Phrase herab. Völkerrechtliche Verbindungen könnten zwischen Deutschland und Oesterreich bestehen, ohne daß dadurch beiderseitige Verhältnisse beeinträchtigt würden. Weit eher aber dürfte man die Slaven hindern, sich bei dem deutschen Parlamente zu betheiligen, als einen panslavischen Congreß zu beschicken, oder die Italiener eine Constituante. Das Ministerium möge sich erklären, ob sich etwas an dem Sachverhältniß gegen Deutschland seit dem Programm des 27. Novbr. geändert habe: ob es dem österr. Reichstage die Competenz in höchster Staatsgesetzgebung für Oesterreichs Völker zuerkenne; warum fortan in Ländern Wahlen nach Frankfurt ausgeschrieben wurden, die ihre entschiedene Abneigung dagegen bezeugt, und ob das Ministerium gewilligt sei, die auf das Staatsverhältniß zu Deutschland bezüglichen Akten auf den Tisch des Hauses niederzulegen. — Fast einstimmig wurde Smolka zum Präsidenten wieder erwählt. Zum ersten Vicepräsidenten wurde Kudler, zum zweiten Brauner gewählt.

Kremsier, 26. Febr. Zwei Kunden sind uns zugekommen, die eine ist Wahrheit, die andere ist Gerücht; beide klingen angenehm, beide thun wohl. Wahrheit ist, daß der Konstitutionsausschuß längstens morgen, vielleicht noch heute mit seinem Entwurfe fertig sein wird; er hat sich heute permanent erklärt und verläßt nicht eher seine Arbeit, als bis er sie vollendet hat." An die Vollendung des Entwurfes reiht sich ein Gerücht, das wir so gerne als Wahrheit annehmen würden. „Es verlautet, die Regierung wolle der Kammer den Vorschlag machen, den Entwurf der

Verfassung ganz in Bausch und Bogen anzunehmen, an die Annahme dieses Vorschlags soll sich eine Amnestie und die Rückkehr Sr. Majestät nach der Residenz knüpfen." Oesterreich ist Glück zu wünschen, wenn diese Hoffnungen in Erfüllung gehen würden. (D.R.)

Von der österreichischen Gränze, 26. Februar. Die russische Intervention hat das Kabinet jedenfalls in peinliche Verlegenheit versetzt. Und doch war Siebenbürgen verloren, die magyarische Insurrektion dem Triumphe nahe, mindestens ins Unbestimmteste verlängert, wenn die Russen nicht kamen. Die Unmöglichkeit, die Russen jetzt schon zum Lande hinauszulassen, erschwert es, für ihr Kommen einen glucklichen Vorwand plausibel zu machen. Sie sind nun einmal da, und selbst ein K. K. General-Major hofft, „daß sie noch zahlreiche Siege erfechten werden." Seit den letzten Tagen sind die Aktien des Slaventhums um hundert Prozente gestiegen. Beim Nahen des drohenden Sturmes hat man sich rings nach Stützen umgesehen und findet sie lediglich in dem Stamme, welcher ein Oesterreich überhaupt zu wollen vorgiebt. — Die Sprache des halboffiziellen Olmützer Korrespondenten hat mit dem neuen Redakteur plötzlich gewechselt. Der von demselben Blatte schonungslos behandelte Reichstag wird plötzlich gelobt. Es wird sogar in der Rekrutirungsangelegenheit ein Kompromiß zwischen Reichstag und Ministerium in Aussicht gestellt. Palazky's wichtige Interpellation, die auf entschiedene Sonderung von Deutschland dringt und die Verhinderung der Frankfurter Wahlen bezweckt, wird nächstens beantwortet werden, und die Antwort dürfte die Wahrheit meiner Worte bestätigen. (L.Z.)

Olmütz, 26, Februar. Vorgestern ist, einem Gerücht zufolge, an der Prerauer Eisenbahn-Station ein Transport von 20,000 Lütticher Gewehren, welche für die Ungarischen Insurgenten bestimmt waren, angehalten und confiscirt worden. Ein Jude, der den Transport begleitete, soll sich, als er die Gefahr drohen sah, aus dem Staube gemacht haben. (Oester. C.)

Italien.

Aus Sicilien, 10. Februar. Unser Ministerium hat in corpore seine Entlassung eingegeben, so daß wir seit gestern ohne Ministerium, d. h. ohne Regierung sind. — Die zwei gestern und heute angekommenen Französischen Kriegsdampfschiffe haben wieder eine beträchtliche Zahl Flinten, Pistolen, Kanonen, Kugeln und Bomben und sonstiges Kriegsmaterial nebst einer guten Zahl bereits gedienter Rekruten mitgebracht, welche nun mit den Einheimischen unter dem Oberbefehl der Generale Mieroslawsky und Trobiant wieder fleißig eingeübt werden. Zwei Kriegsdampfschiffe sind aus England erwartet.

Sardinien. Die Nachricht französischer Blätter, daß Karl Albert seinen Truppen bereits Befehl gegeben habe, in Toskana einzurücken, ist mindestens verfrüht; die offizielle Piemonteser Zeitung vom 22. Februar wenigstens enthält kein Wort davon; eben so wenig bestätigt sich der Rücktritt des Ministeriums. Ob ein anderes ebenfalls in französischen Blättern umgehendes Gerücht, daß der Waffenstillstand mit Oesterreich verlängert sei, mehr Glauben verdient, steht zu erwarten, es dürfte indeß zu beachten sein, däß auch an der Schweizergränze ein ähnliches Gerücht verbreitet war, welches sogar von dem Abschluß eines definitiven Friedens wissen wollte. (D. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die deutsche Reform theilt das Schreiben eines Reisenden aus Wien mit. In demselben heißt es: Ich war froh, außerhalb der Belagerungslinie zu sein. Ich drückte die Augen zu und schlief ein. Im Schlafe träumte ich wie gewöhnlich, und eine Menge wundersamer Bilder tauchten vor mir auf. Erst sah ich Papst Pius IX., wie er seinen Einzug wieder hielt in Rom. Er saß auf hohem Thronsessel, umwallt von der faltigen Tiara und getragen von kroatischen Bayonetten. Dann sah ich den jugendlichen Kaiser Franz Joseph, wie ihm ein hochgestellter Staatsmann ein Paar russische Juchtenstiefeln überreichte. Der Kaiser weigerte sich, sie anzuziehen, ihm ekelte vor dem bloßen Geruche; aber der Staatsmann sprach: „Ziehen Sie die Stiefel an, Majestät, sie riechen schlecht, aber es geht sich gut darin; das Leder ist blut- und wasserdicht und Majestät können damit ungefährdet die Strömungen der Zeit durchwaten" .... Darauf wurde ich vom Traumgotte zurückversetzt nach Wien. Die Donau war wieder aus ihren Ufern getreten, aber statt Wasser und Eisschollen spie sie dieses Mal Flinten, Pistolen und Säbel aus. Auf den Straßen wogt es von Volksgedränge — wilde Bewegung durchzuckte alle Gesichter. Wirr und erstaunt blicke ich um mich — da kommt plötzlich ein alter Bekannter mir entgegen, ein hochgestellter Mann, und „sie sind da! sie sind da!" ruft er freudeglänzenden Auges. „Sie sind da! vom Stephansthurme kann man sie deutlich sehen!" „Wen meinen Sie?" frage ich, schlimmer Ahnung voll. „Wen anders als die Russen!" entgegnete der Gefragte. Schon plänkeln die Kosaken mit den Vorstädtern. Ein tiefer Seufzer entrang sich meiner Brust. Ich wachte auf und war in Ratibor. Ich athmete preußische Luft! Ich war über der österreichischen Gränze; und der schlimme Traum war zu Ende.

Anekdote.

In der Nähe des Schlosses von Sanssouci bot Jahr aus Jahr ein eine Obsthändlerin — mit der sich Friedrich der Große beim Vorübergehen zuweilen unterhielt — ihre Waare aus. Als nun der große König aus dem siebenjährigen Kriege wiederkehrte, fand er das alte Mütterchen bei gewohnter Beschäftigung an ihrem alten Orte. „Wie ist es denn Euch so lange ergangen, Mütterchen?" redete er sie freundlich an. „Ei sieh!" erwiderte sie überrascht, „ist Er auch wieder da? Wo ist er denn so lange gewesen?" „Mütterchen", entgegnete Friedrich, „wißt Ihr denn nicht, daß ich sieben Jahre lang im Kriege gewesen bin?" „Was weiß ich," versetzte die Alte. Was kümmert mich der Krieg? Laß sich schlagen, wer Lust hat! Pack schlug sich, Pack vertrug sich!"

Getreide-Bericht.

Stettin, 2. März.

Weizen, 57—60 Thlr.

Roggen, für 82pfünd. Waare 25½—26 Thlr. pro Frühjahr, für 86pfünd. 26½ a 26¾ Thlr. ebenfalls pro Frühjahr, für 82pfd. 27⅚ Thlr. pro Juni—Juli, und für 86pfd. Waare 27⅚ a 28⅓ Thlr. pro Juni—Juli bez.

Gerste, 26—25 Thlr. und

Hafer, 15—17 Thlr.

Leinöl, in loco 10⅔ Thlr. ohne Faß, auf Lieferung 10½ Thlr. bezahlt.

Rüböl, rohes, pro März—April 12⅔ a 12⅞ Thlr., pro Juni—Juli 12¼ Thlr., pro Septbr.—Oktbr. 12 Thlr., und pro Okt.—Nov. 11⅞ Thlr. bez.

Spiritus, roher, in loco 23½ %, pro Juni—Juli 21⅛ % bezahlt.

Berlin, 2 März.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 55—58 Thlr.

Roggen, in loco 26—27½ Thlr., pro Frühjahr 82pfünd. 25¾ Thlr. bez., 25⅔ Br., ½ G., pro Mai—Juni 26⅔ Thlr. bez. u. Br., pro Juni—Juli 27½ Thlr Br., 27 G.

Gerste, große, in loco 22—25 Thlr., kleine 19—21 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 14—16 Thlr., pr. Frühjahr 48pfünd. 14 Thlr. Br.

Rüböl, in loco 13½ Thlr. Br., 13⅓ G., pro diesen Monat, pro März—April und pro April—Mai 13⅓ Thlr. bez. u. Br., 13¼ G., pro Mai—Juni 13¼ Thlr. Br., 13⅙ G., pro Juni—Juli 13⅙ Thlr. Br., 13 1/12 G., pro Juli—August und pro August—Septbr. nominell, pro Septbr. bis Oktbr. 12 7/12 Thlr. bez. u. Br.

Leinöl, in loco 11 Thlr. Br., auf Lieferung pro April—Mai 10½ a 10⅓ Thlr.

Spiritus, in loco ohne Faß 15⅛ a ⅙ Thlr. bez., pro März 15¼ Thlr. Br., 15 bez., pro Frühjahr 15½ Thlr. bez. u. Br., pro Mai—Juni 16 Thlr. bez. u. Br., pro Juni—Juli 16½ Thlr. bez. u. Br.

Berliner Börse vom 2. März.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw Anl.	5	101	100½		Pomm. Pfdbr.	3½	92	—	
St. Schuld-Sch.	3½	80⅛	79⅝		Kur-&Nm.do.	3½	92½	—	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	98½		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	98¾	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	87½	—	
Westpr. Pfdbr.	3½	86⅛	—						
Grosh. Posen do.	4	—	96		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	81 7/12	81 1/12		And. Gldm. a 5 tlr.	—	12 7/12	12 1/12	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	90½		Disconto	—	—	4½	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	91¾	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	74	73½	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	101	100½	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	86¾	—		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	107¼	106¾		Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	71	71		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	27¾	—	
do. do. Cert. L. A.	5	83	82½		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	16½	16	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	91¾	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7¾	75 bz
do. Hamburg	4	2½	50¼ bz. u. B.
do. Stettin-Stargard	4	6	87 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	55a54½ bz u. B.
Magd.-Halberstadt	4	7	108½ G.
do. Leipziger	4	15	—
Halle-Thüringer	4	—	50 G.
Cöln-Minden	3½	—	78¼ bz.
do. Aachen	4	4	49½ G.
Bonn-Cöln	5	—	102 G.
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	—
Steele-Vohwinkel	4	—	36 B.
Niederschl. Märkisch.	3½	—	71⅝ B. ⅜ G.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A.	3½	6	92¼ G.
do. Litr. B.	3½	6	92¼ G.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	38 B.
Bergisch-Märkische	4	—	57½ B.
Stargard-Posen	3½	—	70 bz. u. G.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	36⅜ bz.

Priorit.-Actien	Zinsfuss	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	88 B.
do. Hamburg	4½	92½ B.
do. Potsd.-Magd.	4	83½ B.
do. do	5	95 B. 94½ G.
do. Stettiner	5	102¾ G.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4½	85¾ bz.
Cöln-Minden	4½	93 B.
Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	86¼ G.
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	86 B 85¾ G.
do. do	5	98¾ B.
do. III. Serie	5	93¼a¾ bz.
do. Zweigbahn	4½	—
do. do.	5	80 G.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	95½ G.
Steele-Vohwinkel	5	87½ B.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	86½ B.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	32 B.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

März.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	2	334,24‴	334,76‴	336,22‴
Thermometer nach Réaumur.	2	+ 0,9	+ 4,4°	+ 3,8°

Beilage.

Beilage zu No. 53 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 3. März 1849.

Deutschland.

Berlin, 27. Februar. Nachfolgende Eingabe ländlicher Einwohner des Wahlkreises Freystadt (Westpreußen) an die Kammern mit Bezug auf das Gesetz vom 24. September 1848 ist von den Abgeordneteu dieses Kreises überreicht worden. Sie trägt zahlreiche Unterschriften:

Durch das Gesetz vom 24. September 1848 zum Schutz der persönlichen Freiheit ist zwar, wie wir mit Freude anerkennen, dafür gesorgt worden, daß Niemand willkürlich verhaftet werden darf; es sind aber in diesem Gesetz zugleich Bestimmungen enthalten, welche der öffentlichen Sicherheit äußerst nachtheilig werden müssen.

Einer hohen Versammlung erlauben wir uns diejenigen Bestimmungen, welche namentlich in unserer Gegend und Provinz nachtheilig für die öffentlich Sicherheite, sowohl der Person als des Eigenthums erscheinen, ehrerbietigst anzuzeigen.

1) daß eine Verhaftung, welche nicht auf frischer That geschieht, nur kraft eines richterlichen Befehls bewirkt werden könne, bedeutet bei uns in vielen Fällen nicht mehr und uicht minder, als daß sie gar nicht geschehen kann. Der Richter wohnt bei uns von vielen Ortschaften mehrere Meilen weit entfernt, und daß man von demselben einen Befehl auswirkt, wird der Verbrecher selten abwarten. Wenn diese Bestimmung nicht ganz allein zum Nutzen und Vortheil der Verbrecher erlassen sein soll, so müßte das Recht der vorläufigen Verhaftung der Kommunal- oder Ortspolizeibehörde mit der Verpflichtung, den Verbrecher sofort dem Richter vorzuführen, in allen Fällen dringenden Verdachts zustehn, wenn auch nicht Ergreifung auf frischer That stattgefunden hat.

Die Bestimmungen des §. 2 wegen der Fälle, die der Ergreifung auf frischer That gleich geachtet werden, helfen wenig, denn oft ist der Verdacht vollkommen begründet, ohne daß diese Bestimmungen zutreffen.

2) daß es dem Richter oder der Polizeibehörde selbst nach den Formen des Gesetzes nicht gestattet werden soll, Nachts eine Haussuchung zu unternehmen, ist ein Umstand, der es auf dem Lande in den zerstreut liegenden Ortschaften vollkommen unmöglich machen wird, den Verbrecher zu ermitteln.

Wenn man die Entlegenheit vieler bäuerlichen Abbauten und in den geschlossenen Dörfern wiederum die Nähe der Wohnungen und der zu ihnen gehörigen Ställe und Scheunen beachtet, wenn man dazu rechnet, daß in der Winterzeit, welche die meisten Diebstähle hervorruft, weil die Leute alsdann mehr Noth und weniger zu thun haben als im Sommer, von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens völlige Finsterniß herrscht, wenn nicht gerade der Mond scheint, daß man selbst in Mondnächten, bei starkem Schneegestöber nicht drei Schritte weit sehen kann, so wird man finden, wie leicht und ungesehen ein Verbrecher von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens seinen Aufenthalt verändern kann.

Der Verbrecher aber, dem dies so leicht möglich ist, wird die Haussuchung, sei es nach seiner Person, oder nach gestohlenem Gut, eben so wenig von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens abwarten, als die Ankunft eines richterlichen Befehls, der drei Meilen weit hergeholt werden muß.

Wir haben gelesen, daß man das Haus in dem ein Verbrecher sich befindet, bis zum frühen Morgen umzingeln und bewachen solle. Wir wissen wirklich nicht, was wir hierzu sagen sollen. Wir halten eine solche Umzingelung eines, oder wie es in den meisten Fällen nöthig sein wird, mehrere Gebäude unter den von uns geschilderten, bei uns stattfindenden Verhältnissen in vielen Fällen für unmöglich und in andern ganz zwecklos, abgesehen von den schweren Belästigungen der Landbewohner, denen weder Militär noch Polizei zu Gebote steht.

Man hat uns zwar erzählt, das es in Englaud so wäre und daß es da recht gut ginge.

Es muß aber den doch in England Manches anders sein, als bei uns. Wie wir uns aber auch haben erzählen lassen, ist es dort besonders auf dem Lande ganz anders als bei uns und geht weit ordentlicher zu; die Leute sind wohlhabender und wohnen näher beieinander, es giebt aller Orten Friedensrichter und diese haben das Recht, jeden ehrlichen Mann, dem sie auf der Straße begegnen, für den Augenblick zum Sicherheitsbeamten zu ernennen.

Wir haben ferner gehört, daß in Englaud schon seit Langem solche Einrichtungen bestehen und allmälig eingeführt sind, daß die Leute sich nach und nach daran gewöhnt haben und daher auch Achtung und Respekt vor Einrichtungen haben, die sie aus der Erfahrung allmälich kennen gelernt haben. Dies soll so weit gehen, daß, wenn ein Beamter einem Verbrecher mitten im größten Tumult die Hand auf die Schulter legt und den Verhaftsbefehl vorzeigt, nicht leicht ein Verbrecher sich widersetzt aus Furcht vor dem Gesetz. So steht es noch nicht bei uns.

Zudem sollen in England die Winternächte nicht so lang, das Schneegestöber nicht so heftig sein als hier. Also glauben wir noch sagen zu dürfen: Anders ist anders, und daß es in England so steht, ist kein Grund, dasselbe hier vorauszusetzen.

Wir sehen wohl ein und haben es mit Dank anerkannt, daß die Willkür der Polizei nicht mehr stattfinden soll; wir freuen uns über die Bestimmungen der Gesetze, welche den ehrlichen Mann dagegen schützen. Wir sehen aber nicht ein, warum Bestimmungen gefaßt werden mußten, welche fast nur dem Verbrecher zu gut kommen und dem ehrlichen Mann schaden.

Wir bitten, bei allen Bauern und Hausvätern auf dem Lande, die irgend in gutem Rufe stehen, in der ganzen Provinz nachfragen zu lassen, ob dieselben unserer Meinnng in Betreff der erwähnten Bestimmungen des Gesetzes vom 24. September pr. sind oder nicht, ob sie sich nicht lieber einer möglichen Haussuchung auch des Nachts aussetzen, als die Verbrecher davor schützen wollen? Und wenn unter jedem Hundert solcher Männer auch nur Einer ist, der anders denkt, als wir, so wollen wir glauben, daß wir Unrecht haben. Wenn das Gesetz in Beziehung auf die beiden von uns erwähnten Punkte nicht geändert wird, so besorgen wir, daß bald ein gesetzloser Zustand eintritt, daß diejenigen, welchen das Gesetz keine Hülfe gegen Verbrecher gewährt, sich selbst Recht nehmen werden.

Wir haben gehört, daß in Amerika in manchen Ländern, wo das Gesetz nicht ausreicht, oft Diebe und andere Verbrecher ohne Weiteres vom Volk aufgehängt oder erschlagen werden.

Wir haben gehört, daß einzelne Fälle dieser Art schon in unserer Provinz vorgekommen sind, wo die Diebe nicht gehörig und sicher verwahrt wurden und immer wieder ausbrachen. Wir würden es tief beklagen, wenn ein solcher Zustand bei uns allgemein werden sollte. Wir wollen keine Gewalt, keine Willkür, wir wollen, daß dem Verbrecher sein Recht nach Gesetz und Ordnung wird — wir wünschen aber auch, daß dies ehrlichen Leuten widerfahre. Geschieht dies aber nicht und fangen die Leute erst an zu glauben, daß die Gesetze den Verbrecher schützen — dann wird keine menschliche Macht die Achtung vor dem Gesetz wieder herstellen.

Wir bitten daher eine hohe Versammlung ehrerbietigst, die von uns bemerkten Punkte in Betracht zu nehmen und dafür zu sorgen, daß sie abgeändert werden und wir nicht aus der Gewalt und Willkür der Polizei in die Gewalt und Willkür der Verbrecher und Uebelthäter gerathen.

(Folgen die Unterschriften.) (P.-C.)

Frankfurt a. M., 27. Februar. 178ste Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung. Tagesordnung: Berathung des vom Verfassungs-Ausschusse vorgelegten Entwurfs: „Reichsgesetz über die Wahlen der Abgeordneten zum Volkshause", und zwar über Art. V. §. 13 u. folgende.

Nach dem Vorschlage der Ausschuß-Mehrheit soll Artikel V. lauten:

§. 13. „Die Wahlhandlung ist öffentlich. Bei derselben sind Gemeindeglieder zuzuziehen, welche kein Staats- oder Gemeindeamt bekleiden. Das Wahlrecht muß in Person ausgeübt, die Stimme mündlich zu Protokoll gegeben werden."

§. 14. „Die Wahl ist direkt. Sie erfolgt durch absolute Stimmenmehrheit aller in einem Wahlkreis abgegebenen Stimmen."

Nachdem der Schluß der Debatte beliebt worden ist, gesteht Herr Wigard, der als Berichterstatter für die Minderheit auftritt, daß er im Verfassungs-Ausschusse ei e schwache Stunde gehabt, wo er beinahe auf „den hingeworfenen Köder: Freiheit, Oeffentlichkeit" angebissen hätte. Aber schon beim Nachhausegehen aus der Sitzung sei ihm die Reue gekommen. Daß er sich seitdem vollständig zu der Einsicht bekehrt hat, daß der Begriff der Freiheit und Oeffentlichkeit unabwendbar sei auf das Stimmrecht, darüber läßt seine Rede keinen Zweifel.

Herr Riesser als Berichterstatter der Mehrheit fragt, ob denn, wer die Oeffentlichkeit für alle Regierungs-Thätigkeit ohne Ausnahme fordere, damit auch den erst noch werdenden, den unfertigen Gedanken schon öffentlich ausstellen wolle? Wir, die wir für die Oeffentlichkeit der Abstimmung sind, wir suchen die Mittel zur Erhaltung der Freiheit in nichts Mechanischem, sondern in der Freiheit selbst. Hätte Herr Nauwerk recht, daß das Wahlwesen etwas seiner Natur nach Geheimes wäre, so müßten wir es freilich in seinem Geheimniß schützen. Aber im Gegentheil, es ist seiner Natur nach ein durchaus öffentliches Recht und Geschäft. Sie haben ein Wahlrecht beschlossen, freisinniger als irgend eines in der Welt vor dem März vorigen Jahres. Fügen Sie die Oeffentlichkeit hinzu, damit zum Heil des Vaterlandes alle Elemente der Sittlichkeit gegen das Schlechte in den Kampf treten können. (Lebhafter Beifall.)

Bei der Debatte über §. 14, die zunächst hier angeschlossen wird, spricht sich Herr Fuchs aus Breslau gegen direkte Wahlen, Herr Schubert aus Königsberg für solche unter der Voraussetzung jedoch aus, daß bei der zweiten Lesung noch einige Beschränkungen der Wahlfähigkeit eintreten.

Herr Reichensperger aus Trier betrachtet die Frage zwar als eine bloße Zweckmäßigkeitsfrage, allein er meint nicht, daß der vom Verfassungs-Ausschusse vorgeschlagene Wahlmechanismus zu dem entsprechenden Ziele führe.

Herr Hildebrand aus Marburg führt namentlich für die direkten Wahlen an, daß dadurch die Bestechung unmöglich werde. Zehn Stimmen könne man kanfen, aber nicht Tausend.

Nach dem Vortrage des Herrn Hildebrand vertagt das Haus die Fortsetzung der heutigen Berathung auf Donnerstag den 1. März. Nachdem darauf der Präsideut noch eine Austritts-Erklärung, nämlich die des Herrn Herzig aus Wien (gewählt für Böhmen), mitgetheilt hat, schließt er gegen 2 Uhr Nachmittags die Sitzung.

Frankfurt a. M., 28. Februar. Als Kaiser Nikolaus die Hauptstadt Großbritanniens das letzte Mal mit seinem Besuche überraschte, soll er ein wunderbares Gespräch mit den Ministern der Krone geführt haben, die ihn seiner Naivetät wegen fast anstaunen wollten. „Was meinen Sie von der Türkei?" sprach er, und fügte, ohne die Antwort abzuwarten hinzu: „Meine Minister sagen mir, sie sei im Sterben. Ich halte sie für eine Leiche: es kommt nur darauf an, wer den Sarg zimmern und wer das Erbe vertheilen soll. Ich werde gezwungen werden, Konstantinopel einzunehmen — aber ich wünsche es nicht. Ich kann es nicht wünschen", fuhr er fort, als ein erstauntes ungläubiges Lächeln ihm auf den Lippen der Minister ersichtlich ward, „denn welcher Russe möchte noch in Petersburg leben, wenn er Konstantinopel, die Hauptstadt der Erde, wählen darf?"

Ob wohl der Kaiser das alte Stambul für das Babylon des neuen Alexander ansehen mag? Nur, daß diesmal ein Hellas da ist, um in die verlassene Hauptstadt Makedoniens einzutreten! Und doch treibt ihn der Wille der Geschichte dahin — er weiß es, und alle Gedanken des großen Herrschers sind dahin gerichtet. Alle russische Strömungen laufen nach Süden und Südwesten: die italienische Halbinsel, die Fürstenthümer, das schwarze Meer, das Reich der Osmanen. Dahin blickt ein kundiges Auge dort sieht es nach dem Bibelspruche „die Adler sich sammeln."

Der Norden Europa's aber — der ist schon zu sehr besetzt. Das ist kein Boden für Rußland — da ist keine Zukunft mehr zu holen. Peter der Große schob die Vorposten des Reichs an die Ostsee, um „das Land seiner Reußen" europäisch zu machen; das neue Rußland, äußerlich europäisirt, wird sich berufen fühlen, den Kampf des Kreuzes mit dem Halbmonde wieder aufzunehmen, und ihn zu endigen. (D. Z.)

Großbritannien.

London, 26. Februar. Vorgestern war Kabinetsrath im auswärtigen Amte, dem alle Minister beiwohnten. Nach demselben hatte Graf

Colloredo, der Oesterreichische Gesandte, eine lange Konferenz mit Lord Palmerston, die ihn verhinderte, eine von Sir R. Peel an ihn ergangene Einladung anzunehmen.

Die „Times" sagt über die Grundlagen, auf welchen Oesterreich geneigt sei, an den Verhandlungen des Kongresses zu Brüssel über Italien theilzunehmen: Es sei die Absicht des Kaisers, in seinen italienischen Gebieten Institutionen einzuführen, die im Geiste freisinnigen Zugeständnisses abgefaßt seien und bezwecken sollten, die Nationalwohlfahrt seiner italienischen Unterthanen zu fördern. Zur Befriedigung jener Mächte, welche lebendige Theilnahme an der italienischen Sache bekundet hätten, sei die Oesterreichische Regierung bereit, in Brüssel mitzutheilen, worin diese beabsichtigten Zugeständnisse bestehen sollten; da aber dies durchaus eine innere Regierungsfrage zwischen dem Kaiser und einem Theile seiner eigenen Besitzung sei, so werde über diesen Punkt keine fremde Dazwischenkunft nachgesucht oder angenommen werden, und die Vermittelung, von der man gesprochen, werde eben so wenig mit der Verfassung der Lombardei, als mit ihrer Unabhängigkeit zu thun haben. Der allein übrig bleibende Gegenstand in Bezug auf die Konferenzen sei die Unterhandlung für den Frieden zwischen Oesterreich und Sardinien. „Wenn dies", bemerkt die „Times", „durch die Gewandtheit der Diplomaten zu Brüssel bewirkt werden kann, so leisten sie Europa einen Dienst; die einzige Schwierigkeit aber, auf welche sie stoßen werden, liegt nicht an Oesterreich, sondern an Sardinien, oder vielmehr an der revolutionairen Partei, welche dies unglückliche Land mit den vereinigten Uebeln fremden Krieges und heimischer Revolution bedroht." Die „Times" spricht schließlich die Meinung aus, daß die französische Republik sich wohl veranlaßt sehen dürfte, gegen die italienischen Demokraten zu Felde zu ziehen.

Die Wegnahme der englischen Brigg „Two Sisters" durch marokkanische Seeräuber an der afrikanischen Küste hatte Beschwerden von Seiten der englischen Regierung bei dem Kaiser von Marokko veranlaßt, die aber keine Erledigung fanden, bis die Anwesenheit von Sir Ch. Napier's Flotte in Gibraltar dazu benutzt wurde, ihnen größeren Nachdruck zu geben. Durch des Admirals Bemühungen ist die Differenz jetzt ausgeglichen. Am 10. Februar hatte er in Gibraltar mit mehreren von dem Kaiser von Marokko beauftragten Mauren eine Konferenz, um die Entschädigungsfrage zu regeln. Zwei englische Kaufleute, die als Schiedsrichter angerufen wurden, sprachen sich für eine Entschädigung von 10,000 Dollars aus, die auch genehmigt wurde und ehestens bezahlt werden wird.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 18. bis incl. 24. Febr. 1849 auf der Haupt-Bahn: 4026 Personen.

Der Appell des „Patriotischen Militair-Vereins" findet Sonntag den 4ten März, Nachmittags 4 Uhr, im Exerzierschuppen am Berliner Thore statt.

Der Vorstand.

(Eingesandt.)

In Folge wiederholter, von verschiedenen Seiten an mich ergangener Anfragen und Aufforderungen (zuletzt am 26sten d. Mts. in einem mir durch die Stadtpost von Soldaten des 24sten Regiments gesandten Schreiben) erkläre ich hiermit, daß der im Volksverein öfter als Redner auftretende Seiler Franck nicht mein Sohn ist, leider aber ein Verwandter, dem ich schon längst den ernsten Wunsch habe aussprechen müssen, mein Haus nicht wieder zu betreten. Er ist der Sohn einer armen, aber braven Wittwe, und aus Rücksicht gegen sie unterlasse ich es, die Gründe genauer anzugeben, welche mich veranlaßten, jenen oben erwähnten Wunsch dem ꝛc. Franck auszusprechen.

Stettin, den 1sten März 1849.

Franck, Seilermeister, Kohlmarkt No. 434.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Stadtgericht zu Plathe soll die in Hegerfelde, Regenwalder Kreises, belegene, den Erbpächter Wilhelm Reinke'schen Eheleuten zugehörige, auf 554 Thlr. 25 sgr., nach Abzug des Kanons von 9 Thlr. 27 sgr. 9 pf., abgeschätzte Erbpachtsbesitzung zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 5ten April 1849, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle zu Plathe subhastirt werden. Plathe, den 14ten Dezember 1848.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Stettin soll das in der großen Wollweberstraße belegene, dem Töpfermeister Eduard Friedrich Wilhelm Hahn und dessen Ehefrau zugehörige, auf 5662 Thlr. abgeschätzte Wohnhaus nebst der dazu gehörigen halben Hauswiese, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 7ten Mai k. J., Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Das dem Büdner Joachim Ohm zu Osterort und der verwittweten Leichterschiffer Ohls hierselbst zugehörige Schalup-Schiff „Julius", 55 Normal-Lasten groß, soll mit sämmtlichem Inventarium am

19ten März dieses Jahres, Vormittags um 10 Uhr,

in meinem Büreau an den Meistbietenden verkauft werden.

Indem ich Kauflustige hierdurch einlade, bemerke ich, daß die Bedingungen in meinem Büreau jeder Zeit eingesehen werden können.

Swinemünde, den 20sten Februar 1849.

Roessel,
Königl. Justiz-Kommissarius und Notar.

Nachlaß-Auktion, Paradeplatz No. 534, am 6ten März c., Vormittags 9 Uhr, über Porzellain, Glas, Lampen, gute mahagoni und birkene Möbel, wobei Sopha, Spiegel, Kleidersecretair, Spinde aller Art, Komoden, Tische, Stühle; ferner Betten, Haus- und Küchengeräth;

um 11 Uhr: ein neues Fortepiano in mahagoni Kasten und eine wenig gebrauchte Kochmaschine.

Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Mein Haus will ich unter vortheilhaften Bedingungen verkaufen. M. Dykfik, Neuenmarkt No. 958.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Fertige Spiegel in großer Auswahl zu billigen Preisen bei A. Siebner, Mönchenstr. 459/60.

Palmwachslichte von besonderer Weiße, a 10 sgr. pro Pack, bei 10 Pack a 9½ sgr., und gewöhnliche Palmwachslichte, a 9 sgr. pro Pack, bei 10 Pack 8½ sgr., offeriren

Schindler & Muetzell,
Mittwochstraße No. 1075.

Englische Steinkohlen
(in allen Sorten),
Steinkohlen-Pech,
Steinkohlen-Theer,
Roman-Cement,
empfehlen zu den billigsten Preisen

Engel, Beckmann & Co.,
Comptoir: gr. Oderstraße No. 10.

8 Pfund Brod, gut ausgebacken, für 4 sgr., Heiligegeiststraße No. 332.

Gänzlicher Ausverkauf
der
Manufactur- u. Modewaaren-Handlung,
Kohlmarkt **433,** im Hause des Sattlermeisters Herrn Reinbold.

Delikaten Kaufmannsfetthering.

Feinen grünen Java-Caffee, a Pfd. 6 sgr., bei 5 Pfd. 5¾ sgr.

Dampf-Caffee, vom reinsten Java-Caffee gebrannt, a Pfd. 32 Loth, 8 sgr.

Feine Raffinade, a Pfd. 5½ sgr., mittel Raffinade, a Pfd. 5 sgr.

Beste Triester Pflaumen, a Pfd. 1½ sgr., bei 10 Pfd. billiger, empfiehlt

Hermann Vausch,
Bollenthor- und kl. Oderstraßen-Ecke No. 1071.

Vermiethungen.

Zwei Sommer-Wohnungen für Herren sind zu vermiethen im Langengarten bei Böbber.

☞ Zum 1sten April ist in meinem, bisher von der Abendhalle benutzten Garten die bel Etage des großen Hauses mit oder ohne Pferdestall; ferner die Unter-Etage, und außerdem an einen Gärtner der Garten nebst Souterrainwohnung zu vermiethen.

C. Herrosé.

Fuhrstraße 646 ist eine Wohnung von 3 Stuben mit allem Zubehör zum 1sten April zu vermiethen.

Zwei herrschaftliche Wohnungen sind zu vermiethen Kupfermühle No. 64, bei der Wittwe Schmidt.

Gr. Paradeplatz No. 543 ist die zweite Etage, aus 6 Stuben nebst Zubehör bestehend, zum 1sten April zu vermiethen.

In der bel Etage des Hintergebäudes vom Hause Kuhstraße No. 288 wird eine Wohnung, bestehend in 4 Stuben, Küche, Speisekammer, Keller und Holzgelaß, am 1sten April d. J. zur anderweitigen Vermiethung an ruhige Miether frei.

Frauenstraße No. 878 ist die zweite Etage zum 1sten April zu vermiethen.

Junkerstraße No. 1112—13 ist Stallung, Wagenremise und Futterboden, sowie auch eine Wohnung zum 1sten April d. J. zu vermiethen.

Bollwerk No. 1093 ist die zweite Etage, bestehend aus 8 heizbaren Zimmern, zum 1sten April d. J. zu vermiethen. Näheres beim Wirth, Neutief No. 1065.

Mönchenstraße No. 469 ist die zweite Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kammer und Küche nebst Zubehör, zum 1sten April d. J. miethsfrei.

Grapengießerstraße No. 416, eine Treppe hoch, sind 2 schöne Stuben mit eleganten Möbeln zu vermiethen.

Eine freundliche Hinter-Wohnung, parterre, bestehend aus 3 tapezirten Zimmern, 2 Kabinetten, heller Küche, Speisekammer, Mädchenstube, Holzkeller und Bodenräumen, ist zu Ostern im Ganzen oder getheilt zu vermiethen bei S. Hirsch,

Reifschlägerstraße No. 130 im Laden.

Schuhstraße No. 863 ist eine Treppe hoch ein elegantes Zimmer mit auch ohne Möbeln zum 1. April zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen Reifschlägerstraße No. 130 im Laden.

Fischerstraße No. 1044 ist zum 1sten April ein Laden, zwei Stuben, eine Kammer, Küche, Speisekammer, Keller und Holzgelaß zu vermiethen. Näheres beim Wirth Baumstraße No. 985.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Eine bedeutende, im Laufe dieses Jahres zu liefernde Parthie büchener und fichtener Stäbe verschiedener Länge und Stärke wünschen wir zu kaufen, und fordern Lieferungslustige auf, die näheren Bedingungen bei uns einzusehen.

Stettin Schindler & Muetzell.

Während der Umänderung meines Ladens befindet sich mein Verkaufs-Lokal in den drei Kronen.

A. Roch, Handschuhfabrikant.

Alle diejenigen, welche

Landgüter, Mühlen, Gasthäuser, Apotheken

oder sonst irgend ein Grundstück hier in der Provinz Preußen ankaufen wollen, ersuche ich, mir Aufträge dazu zu geben, da ich stets mit Aufträgen zum Verkauf in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen versehen bin.

C. L. Rautenberg's
Güter-Agentur in Mohrungen.

Concert

am Sonntage, den 4ten März, Nachmittags 3½ Uhr, im Garten-Lokale der bürgerlichen Ressource.

Für die meinem Bruder, dem Kornmesser Knaak, bei seiner am 1sten März stattgefundenen Beerdigung erwiesene letzte Ehre, sage ich allen denen, welche so freundlich Antheil nahmen, insbesondere aber der Kornmesser-Innung und dem löbl. Kriegerverein hierdurch meinen aufrichtigen Dank.

Stolzenhagen, den 2ten März 1849.

Der Bauer Knaak.

Die Mitglieder des Gertrudvereins und des Sparvereins werden hiermit zu einer Generalversammlung am 7ten März, 4 Uhr Nachmittags, im Gertrudschulhause eingeladen. Der Zweck derselben ist die Rechnungslegung beider Vereine und die Wahl eines neuen Vorstandes. Wir bitten die geehrten Mitglieder, sich zahlreich einzufinden.

Stettin, den 2ten März 1849.

Der Vorstand.

Heute Sonnabend Assemblee.
Entré 5 sgr. Anfang 8 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet

C. Malchow,
im Schützenhause zu Grabow.

Allen denen, welche bei dem am 1sten d. M. gewesenen Feuer so thätige Hülfe leisteten, sage ich hierdurch meinen herzlichen Dank.

Haase jun., Schuhmachermeister.

Am Mittwoch den 28sten Februar ist ein Haararmband in der Form einer Schlange mit einem Granatschloß durch die kleine Wollweberstraße, Louisenstraße bis zum weißen Paradeplatz verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es in der großen Wollweberstraße No. 565, eine Treppe hoch, abzugeben, und erhält eine angemessene Belohnung.